

### Das Schulwesen der kgl. bayerischen Haupt- und Residenzstadt München.\*)

Auf dem Gebiete der Schulgeschichte, dieses Wort in seinem weitesten Umfange genommen, macht sich in den letzten Jahren erfreulicher Weise eine sehr rege und fruchtbare Thätigkeit geltend; auch die Erforschung und Darstellung des bayerischen Schulwesens haben gerade in jüngster Zeit erflüht und tüchtige Hände wieder aufgegriffen und erprießlich gefördert. Der Wettstreit mit manchem unserer Nachbarländer, so mit Württemberg, läßt uns in Bälde manche bedeutsame Arbeit dieser Art erwarten. Die nach manchen Richtungen hin sehr rühmenswerthe „Geschichte des Volksschulwesens in der Oberpfalz“ von dem Regensburger Lehrer Hölweck, von den Anfängen bis zum Jahre 1810 herab, macht in jedem Leser den Wunsch rege, es möchten recht bald auch andere Kreise Bayerns und sonstige größere Gemeinwesen eine ähnliche zusammenfassende Behandlung des Volksschulwesens aufzuweisen haben. Das große, nicht genug zu begrüßende Unternehmen Dr. Sehrbachs „Monumenta Germaniae paedagogica“ und die damit verbundenen „Mittheilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte“ u. s. f. werden allmählich auch diese Seite des deutschen Schulwesens in den Kreis ihrer Quellenforschungen und historischen Darstellung hereinziehen, und die glücklicher Weise endlich auch in Bayern zu Stande gekommene „Gruppe“ dieser Gesellschaft wird ihre Arbeiten bald auch auf diese hochwichtige und noch lange nicht genügend gewürdigte Seite des kulturellen Lebens vergangener Zeiten auszudehnen bestrebt sein. Was ein einziger Schulorden innerhalb unseres engeren bayerischen Vaterlandes im Laufe von zwei Jahrhunderten für das weibliche Unterrichts- und Erziehungsweisen gewirkt hat, lehrt uns die schöne und gehaltreiche Monographie Dr. Ludwig Muggenthalers „Der Schulorden der Salesianerinnen in Bayern von 1667 bis 1831“ (Wamberg 1895). Es kann nur schmerzlich beklagt werden, daß dieser treffliche und gewissenhafte Gelehrte und Lehrer, ein Mann von echt biederem und tüchtigem Wesen, so unerwartet rasch seinem edlen Wirken entzogen wurde; von ihm hätten wir noch manche äußerst schätzbare Gabe auf dem Gebiete der bayerischen Schulgeschichte erwarten können. — Oberlehrer Gebele in München hat mit dem vorliegenden Werkchen, das im Auftrage des Ortsausschusses als Festgabe zur XIII. Hauptversammlung des Bayerischen Volksschullehrervereins im August vor. Jz. herausgegeben wurde, den Versuch gemacht, das Münchener Schulwesen in seiner geschichtlichen Entwicklung und in seinem gegenwärtigen Bestande etwas eingehender vorzuführen. Es kann nicht verkannt werden, daß er für die Vergangenheit eine große Zahl zumieist im gemeindlichen Verwahr befindlicher Urkunden und Literaten sorgsam benützt hat — er theilt uns im Anhange des Buches auch einige derselben im Wortlaute mit —, doch ist die Darlegung über das ältere Schulwesen Münchens, von den Anfängen bis 1770, ziemlich dürftig. Eingehender wird die Darstellung für den Rest

\*) In seiner geschichtlichen Entwicklung und unter Berücksichtigung der älteren bayerischen Schulzustände aus archivalischen Quellen dargestellt von Jos. Gebele, Oberlehrer. Mit 6 Abbildungen. München, 1896. M. Kellner's Hofbuchhandlung. 8°. IV. 250, XXXII S. Preis M. 2.50.

des 18. Jahrhunderts und die in demselben bethätigten „Reformbestrebungen“ mit guten Seitenblicken auf das benachbarte Gebiet der „realen“ (Hauptbürger-) Schulen. Bei den Ausführungen über den betannten Schulreformer Heinrich Braum (S. 41 ff.) hätte auf die neueste treffliche Arbeit über denselben von L. Wolfram hingewiesen werden sollen. Nach einem Kapitel „Die Umwälzung im Jahre 1801“ wendet sich der Verfasser in längerer, zum Theile sehr detaillirter Ausführung „dem gegenwärtigen Stande des Münchener Schulwesens“ zu, wobei die äußeren und inneren Verhältnisse desselben: Schulbezirke, Schulhäuser, Schulbehörden, sowie Lehrpläne, Unterrichtsmittel, Stellung der Lehrer u. s. f., auch anhangsweise die männliche und weibliche Feiertags- und Fortbildungsschule nebst Centralzeichen- und Centraljahrschule zur Darstellung gelangen. Der großen und durchgreifenden Umgestaltung, welcher das Münchener Volksschulwesen mit dem Beginne der Siebzigerjahre durch die neuen liberalen Stadthaupter und simultanen Schulreferenten (Marshall, Rohmeder, Braunwart) unterzogen wurde, die mit der Zwangs-simultanisirung derselben Hand in Hand ging, steht der Verfasser augenscheinlich sehr sympathisch gegenüber; er zeigt nicht mit lobenden Beiwörtern für dieselben; daß es auch einmal um die Schule wohl verdiente Bürgermeister von konservativer Richtung, wie den unvergeßlichen Widder und Steinsdorf, gegeben, würde man aus dem Blickelein nicht erfahren, und die Verdienste des edlen Priefters und milden Lehrerfreundes A. Meitinger, der auch mehrere Jahre hindurch bis zum Anbruche der neuen Aera Stadtschulreferent war, sind schon soweit in Vergessenheit gekommen, daß man nicht einmal mehr seinen Namen richtig wiedergeben kann (S. 186). Wer der Entwicklung der Dinge in jenen Jahren unmittelbar nahe stand, wie wir, weiß nur zu gut, daß auch damals durchaus nicht alles Gold war, was glänzte; gar manche Lehrer, die nach außen hin frohe Miene zeigten, seufzten im Innern unter dem Drucke der einzwängenden Schablone und des Polzeiregiments des Mannes „mit dem marmornen Gesichte“. Uebrigens soll nicht verkannt werden, daß diese letzten Abschnitte in Gebele's Buch eine reiche Fülle interessanter und verlässiger Mittheilungen über ein Schulwesen enthalten, das schon nach seinem Umfange und seiner Organisation sowie nach den Aufwendungen, die für dasselbe gemacht werden, zu den bedeutendsten in ganz Deutschland gehört. Die beigegebenen Pläne und Abbildungen von Münchener Schulhäusern sind dankenswerth, und die gesammte Ausstattung des Buches verdient alle Anerkennung und entspricht durchaus der sorgsamem Bemühung, welche Gebele auf diese seine Arbeit verwendet hat; dafür wird ihm jeder Freund der „Schulgeschichte“ Dank wissen.

-88-

### P. Simon Kettenbacher, O. S. B., Oesterreich's Horaz.

Während in Frankreich, England, Spanien die Literatur auf der Höhe der Entwicklung stand, mußte sich Deutschland mit dem Schwulste Lohensteins und der „Zucker- und Honigpoeten“ oder der nackten Nüchternheit der „Wasserpoeten“ begnügen. Es war eine traurige Zeit. Noch waren die Wunden, welche die „fortgeschickte Orgie der Bestialität“, der 30jährige Krieg, dem Vaterlande geschlagen, nicht vernarbt, so drohten neue Feluden.

At fidens animi, militiae vetus,  
Sollers ingenii dispicit omnia

... novit

Infestosque retundere  
Atque arcere procul moenibus impios.

In einem herrlichen Bilde führt er uns den Bayern-  
Löwen, Max Emanuel, vor:

Sicut Hyrcanis leo saevus agris,  
Quem fames atrox stimulat, ferocit,  
Sternit armentum, lacerat, cruento

Diripit ore . . .

Sic feros Thraeces tua dextra rupit.

Schon aus diesen dürftigen Proben ist leicht zu er-  
sehen, daß wir es bei Kettenbacher nicht mit einem ge-  
wandten Versdrehler, sondern mit einem gottbegnadeten  
Dichter zu thun haben, der neben inniger Frömmigkeit  
Schärfe des Blicks, Menschenkenntniß und glühenden  
Patriotismus besaß. Und wie Balde gehört auch Ketten-  
bacher der deutschen Literaturgeschichte an trotz des  
fremden Gewandes.

Dr. Eduard Stemplinger.

### Recensionen und Notizen.

Wolff Joh. Joh., Lesebuch für Fortbildungsschulen,  
zugleich ein Buch für die Familie und das Haus  
des Arbeiters und Handwerkers. 8°, XII + 466 SS.  
Freiburg, Herder 1896. M. 3,20; geb. M. 3,80.

Die Herder'sche Verlagsbuchhandlung, welche ihre  
Erscheinungen nicht bloß auf die wissenschaftliche Fach-  
literatur ausdehnt, sondern auch ganz hervorragend ge-  
diegene Schulbücher bringt, bietet uns hier bei mäßigem  
Preise ein treffliches Lesebuch für Fortbildungsschulen,  
das ob seines reichen und abwechslungsreichen Inhaltes  
wohl bei seinem Leser Heberdruß erregen wird. Selbst-  
verständlich ist Alles vermieden, was Glaube und Sitten  
gefährden könnte oder für die Jugend unpassend wäre.  
Geschichtliche Aufsätze, Gedichte, geographische Darstell-  
ungen wechseln mit einer großen Anzahl belehrender  
Aufsätze aus dem Gebiete der Naturgeschichte in bunter  
Fülle ab. Im Ganzen haben wir 174 Lesestücke, denen  
noch Geschäftsaufsätze und Geschäftsbriefe, sowie ein  
Fremdwörter-Verzeichniß angehängt sind; 23 Abbildungen  
und 3 Kärtchen verschönern und beleben den Text. Für  
Abwechslung in sogenannter lateinischer und deutscher  
Schriftgattung ist Sorge getragen. Die Rechtschreibung  
steht auf dem jetzt geltenden, officiellen Standpunkt, der  
aber freilich mit Anwendung großer Anfangsbuchstaben  
bei Hauptwörtern noch kein sehr vorgeschrittener und ver-  
nünftiger ist; es wird noch lange dauern, bis die bei  
manchen philologischen Autoren allmählig sich mehr bah-  
brechende Gerflogenheit durchgängig kleiner Buchstaben  
auch endlich einmal in der Schulorthographie Platz ge-  
winnt. Wir begreifen, daß ein Schulbuch vorläufig noch  
nicht wagt, eine süße, aber grundlose Gewohnheit zu durch-  
brechen. Es besteht kein Zweifel, daß das tüchtige Lese-  
buch bald Freunde bei Lehrern und Schülern gewinnen  
wird.

Palmetum coeleste parvum e majore libro Guil.  
Nakatani (s. J.) excerptum et usui juventutis  
literarum studiosae accommodatum a Matth.  
Aymans (s. J.). 32° pp. XIV + 447. M. 1,60 lig.  
Ratisbonae, Fr. Pastet, 1896.

Ueber den Inhalt des allbeliebten Gebetbuches von  
P. Nakatani, das „Himmliche Palmgärtlein“, braucht  
man kein Wort zu verlieren; es hat die Probe in  
den Händen von Tausenden bestanden. Niedlich und be-  
quem ist die vorliegende, überaus billige Ausgabe mit  
abgekürztem Text für Studierende. Wenn die liturgischen  
Bücher (Missale, Breviarium, Rituale) zum Gebrauch  
des Priesters mit Tonzeichen versehen sind, und die Er-  
fahrung lehrt, daß es sehr nöthig ist, so wäre es um so  
weniger überflüssig, den Text eines Schülerbüchleins zu  
accentuiren, um die richtige Aussprache zu sichern. Be-

kanntlich sind ja die Erfolge des klassischen Sprachunter-  
richtes an unseren Gymnasien so schwach, daß man selbst  
noch aus dem accentuirten Text bei Mummern, ja sogar  
bei älteren Geistlichen die gräulichsten Prosodiefehler  
hören muß. Die Ausstattung des Büchleins ist sehr gut;  
jeder Gymnasial-Religionslehrer sollte seinen Schülern  
ein solches Bändchen in die Hand geben. Praktisch und  
würdig sind besonders die Beicht- und Communion-An-  
dachten; alle süßliche Andächtelei, die den gebildeten  
Menschen so leicht zurückstößt, ist selbstverständlich ver-  
mieden.

„Gemseier“, 2. Portion. (Alvin-Humoristisches in  
Wort und Bild von Dr. E. Vanberger. Verlag  
von J. Köfel in Rempten.)

+ Es war eine glückliche Idee des Herausgebers, den  
seiner Zeit in Baumbach's „Enzian“ zum Ausdruck ge-  
brachten Gedanken eines alpinen Humoristikums wieder  
anzugreifen. Daß er diese Idee auch glücklich durch-  
geführt hat, beweist die glünstige Aufnahme des 1. Bänd-  
chens „Gemseier“, so daß schon nach kurzer Zeit die  
nun vor uns liegende 2. „Portion“ folgen konnte. Der  
ganze Inhalt des Büchleins ist alpin, und der bergfrische,  
echte, fernige Humor hält an von der ersten bis zur  
letzten Zeile, so daß die „Gemseier“ eine wirkliche Be-  
reicherung der alpin-humoristischen Literatur bedeuten.  
Dem Leser wird hier vieles geboten: zum Vortrag in ge-  
selligen Kreisen sich eignende humoristische Gedichte, kurze  
und längere Erzählungen aus dem Touristenleben, witzige  
Einfälle und komische Vorkommnisse, in ihrer Situation  
köstlich erdachte Bilder (es sind deren 43 in vorzüglicher  
Ausführung) und eine vornehme Ausstattung, die dem  
Verleger alle Ehre macht. — Dies alles zusammengekommen  
und der wirklich billige Preis (broch. 1 M. 20 Pf., gebd.  
1 M. 80 Pf.) dürften auch dem 2. Bändchen eine recht  
weite Verbreitung sichern.

Hansjakob Weir., „Die Salpeterer“, eine politisch-  
religiöse Satire auf dem südsächsischen Schwarzwald.  
8°, IV + 100 Seiten. Freiburg i. Br., Herder 1896.  
(III.) Preis 1 M. 40 Pf.

3 Aus der Feder des als Schriftsteller mit Recht  
hochgeschätzten Verfassers stammt der Aufsatz über „Die  
Salpeterer“ in Kaulen's „Kirchenlexikon“. Es ist gewiß  
dankezenswerth, denen, welche das große Werk nicht besitzen,  
eine neue erweiterte Sonderausgabe zu bieten, die in  
klarer und anregender Sprache eine kurze Geschichte jener  
trüben Zeiten vorführt, in denen jene Sektierer entstanden  
und der berühmte Herr von Wessenberg eine bedeutende  
Rolle spielt. Von beiden Seiten wurde damals gefehlt,  
wie fast immer; mit welcher Fähigkeit bedauerenswerthe  
Sektierer bei ihrer Stellung verbarren, dafür bieten die  
Salpeterer, wie ihre Geistesverwandten, die Manbacher  
in Tirol, ein trauriges Beispiel. Wir freuen uns, daß  
das Büchlein, welches 1867 in zweiter Auflage erschien,  
aber gänzlich vergriffen war, zum dritten Male auf dem  
deutschen Büchermarkt erscheint; es verdient von Allen,  
die sich für Kirchengeschichte interessieren, gelesen zu werden.  
Möchten solche, die es angeht, Belehrung daraus ent-  
nehmen, welche milde und vorsichtige Behandlung die  
Volkschule beansprucht, um Schäden zu verhüten, die,  
wenn einmal entstanden, mit größter Mühe nicht gut ge-  
macht werden können.

„Die Volksschulfrage.“ Vortrag des Landgerichts-  
raths Dr. Kiene, Vicepräsident der württembergischen  
Abgeordnetenkammer, gehalten in der Versammlung  
katholischer Männer im Gesellenhaussaal zu Ravens-  
burg am 17. Januar 1897. Ravensburg 1897. Ver-  
lag von Hermann Kitz. Preis 40 Pf. (10 Exem-  
plare 3 Mark).

\*\* Die Schulfrage, insbesondere die Volksschulfrage  
ist eine der wichtigsten Zeitfragen, deren Lösung jedes  
Elternhaus, jede Gemeinde, den Staat und die Kirche  
gleich nahe berührt. Jedem, der sich für diese wichtige  
Frage interessiert, können wir genanntes Werkchen, das  
dieselbe nach allen Richtungen in erschöpfender Weise be-  
handelt, wärmstens empfehlen.